



Entwurf Friedrich Wilhelms IV. zu einem Palais des Prinzen Wilhelm von Preußen am Opern-Platz in Berlin. (Nicht ausgeführt.)

DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. * No 96. * BERLIN, DEN 2. DEZEMBER 1922.

*** HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. ***

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als Architekt.

(Rede, gehalten von Oberhofbaurat Albert Geyer in Berlin beim Jahresfest des „Architekten-Vereins“ zu Berlin am 13. März 1922.)

(Fortsetzung aus No. 95.)



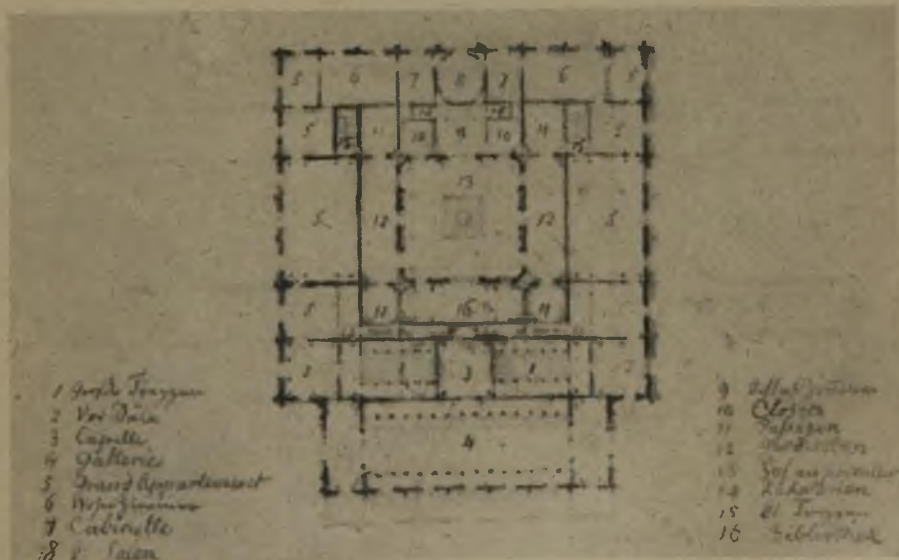
Die Gabe des Schreibens reihte sich die der Rede an; auch diese hatte ihm die Muse in die Wiege gelegt. Ihm flossen die Worte in reicher Fülle der Gedanken und in plastischen Bildern ergreifend und mit künstlerischem vielgestaltigem Ausdruck leicht und wohl-lautend von den Lippen. Die Königin Luise stellt in einem

Schreiben vom Jahr 1808 aus Königsberg ihrem Vater, dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, gewissermaßen ihre Kinder der Reihe nach vor, „meine ganze Gallerie“ schrieb sie. Von dem Kronprinzen sagt sie: „Der Kronprinz ist voller Leben und Geist. Er hat vorzügliche Talente, die glücklich entwickelt und gebildet werden. Er ist wahr in allen Empfindungen und Worten, und seine Lebhaftigkeit macht Verstellung unmöglich. Er lernt mit vorzüglichem Erfolge Geschichte und das Große und Gute zieht seinen idealischen Sinn an.“

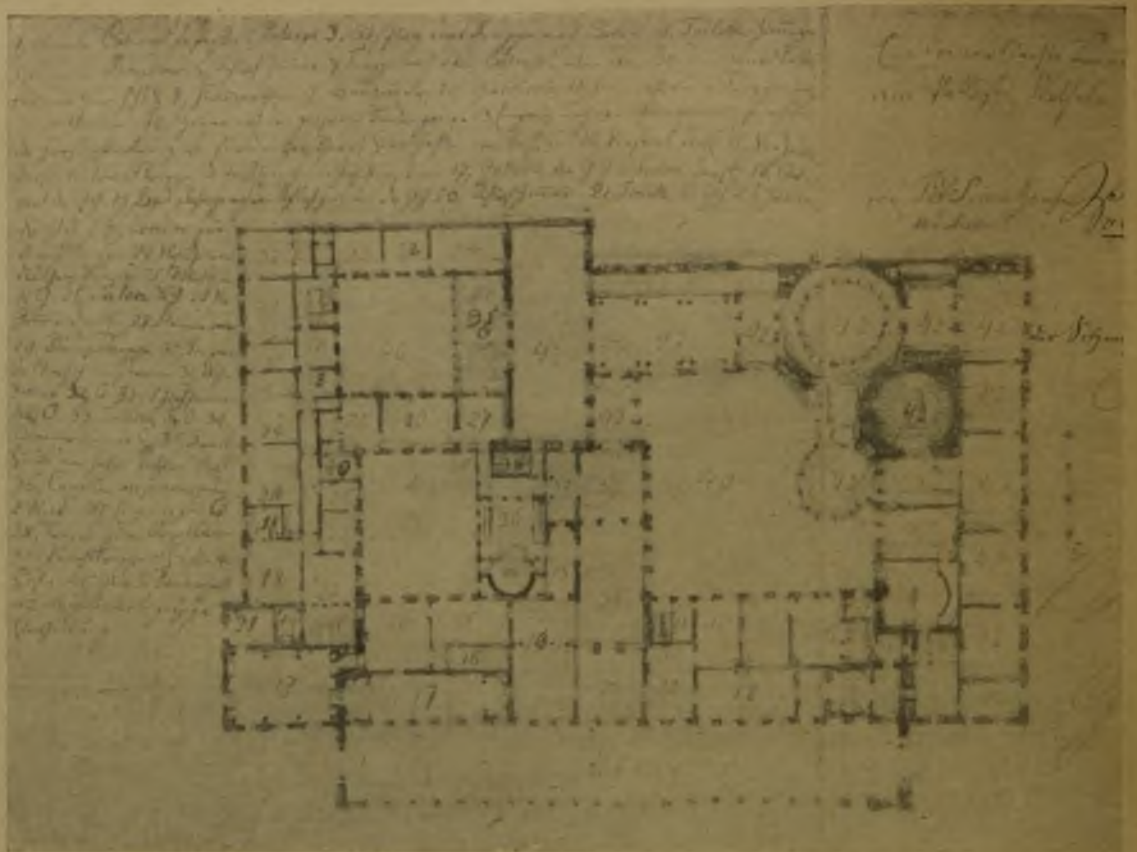
Es war ein prophetisches Wort. Sein idealischer Sinn durchdrang sein ganzes Wesen. Für die Bedürfnisse seiner Zeit in politischer Hinsicht war das verhängnisvoll bei dem Mangel des Wirklichkeitssinnes, der ihm anhaftete, und es ist zutreffend, was Treitschke über ihn geschrieben hat: „Er zeigt, wie wenig Geist, Wissen, Edelsinn und Herzengüte in den Machtkämpfen des Staatslebens vermögen ohne die schlichte Kraft eines männlichen Willens.“ Diese

Kraft fehlte ihm und gerade da, wo sie allein nur helfen kann, und die aus diesem Mangel hervorgehende Entschluß-Unsicherheit, die Widersprüche, die dadurch entstanden, dazu die Hoffnung, allein mit geistigen Waffen das politische Ideal, das ihm vorschwebte, erreichen zu können, brachten ihm sein tragisches Geschick.

Der Ausübung der Kunst aber kam diese Eigenschaft der idealen Gesinnung zugute. Zu ihr, der Kunst, der von den Leidenschaften der Zeit und den schwankenden und wechselnden Meinungen des Tages unabhängigen, flüchtete er aus der schweren Arbeit und der gewissenhaften Erfüllung seiner Königspflichten. Sie war ihm die vertraute Freundin, der Jungbrunnen, der ihm Erholung und Beruhigung, Stärkung und Befriedigung gab. Seine Künstlernatur forderte



Entwurf Friedrich Wilhelms IV. für einen Palastbau in Berlin. (Nicht ausgeführt.)



Handzeichnung Friedrich Wilhelms IV. für ein Palais des Prinzen Wilhelm von Preußen am Opern-Platz in Berlin. (Zum Teil ausgeführt.)



Handzeichnung Friedrich Wilhelms IV. für die Umgestaltung des Opern-Platzes zu Berlin mit Denkmal Friedrichs des Großen. (Nicht ausgeführt.)

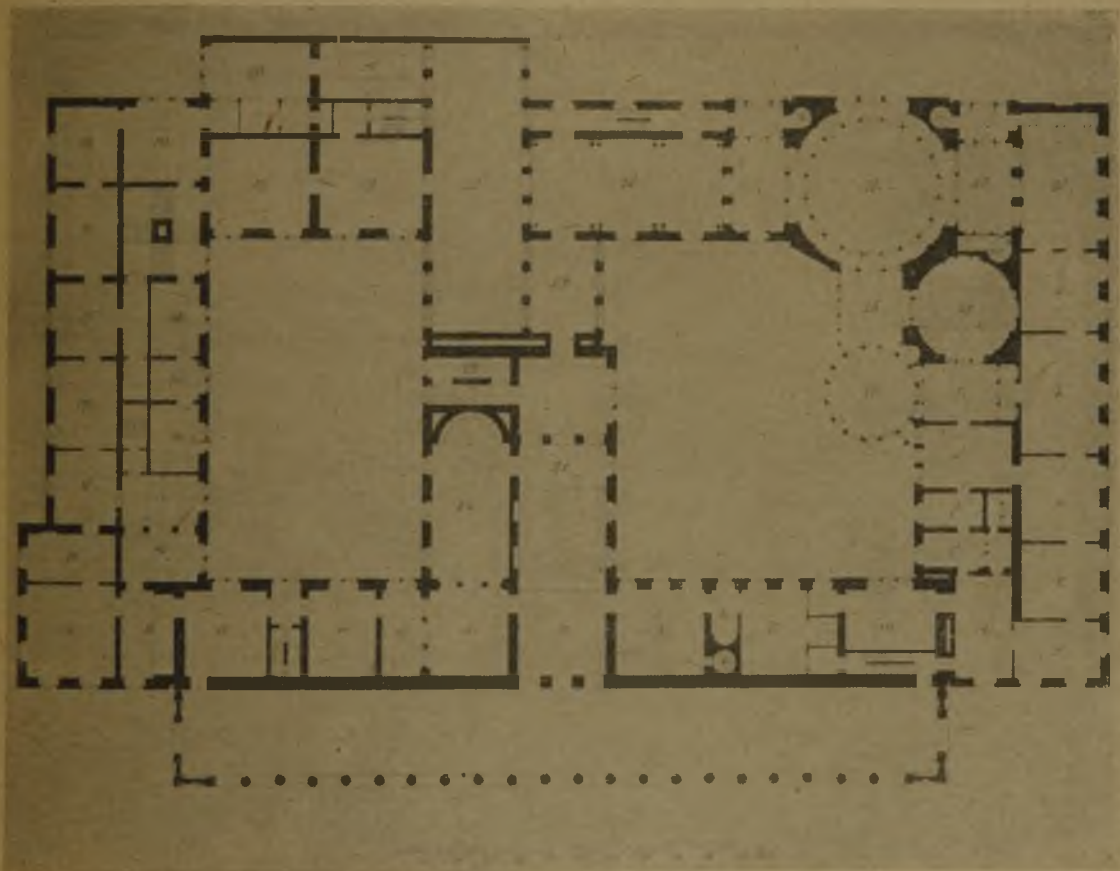
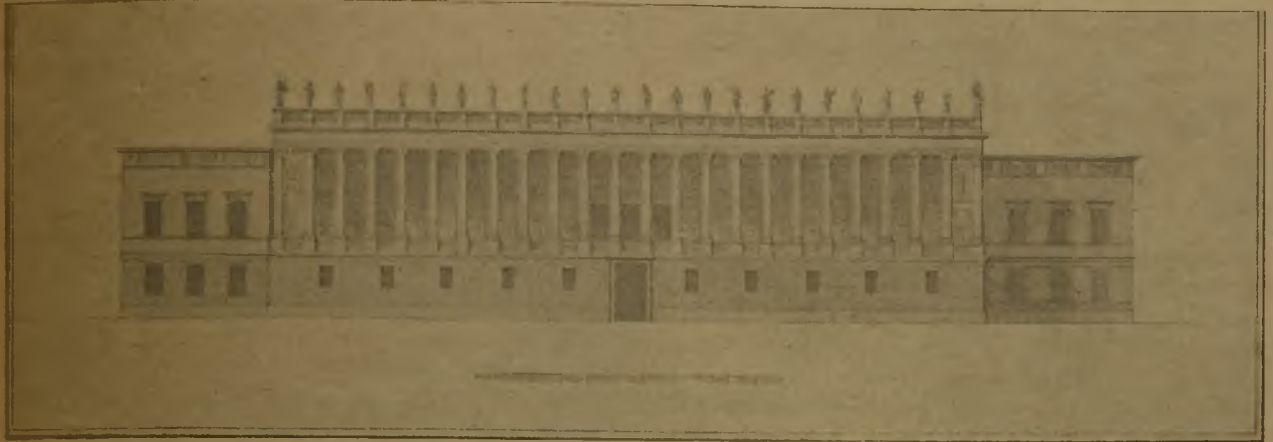


Handzeichnung Friedrich Wilhelms IV. für den Bau zu Berlin. (Nicht ausgeführt.)

dieses Äquivalent. Sie blieb es auch bis in die schwersten Tage seiner Krankheit. Als ihn Oktober 1857 ein Schlaganfall niedergeworfen hatte, der ihn, wenn auch langsam, unaufhaltsam dem Tod entgegenführte, und die entsetzliche Qual des Mangels, die rechten Worte und den Ausdruck für das zu finden, was er empfand und gewohnt war, so geistreich auszusprechen, ihn folterte, da war es die Kunst, der Anblick von Kunstwerken, die Durchsicht von Stichen, Zeichnungen, Kunstgeschichtswerken und die daran

Werken italienischer Meister zu weilen und sich schweigend in sie zu vertiefen — ein gebrochener Mann.

Noch nicht 5 Jahre alt, erhielt er den ersten Zeichenunterricht; Hofbauinspektor Fried. Karl Ludwig Krüger und nach ihm der Oberhofbaurat Andreas Ludwig Krüger, der Maler Heusinger und James Genelli, der Vater des berühmten Buonaventura und Bruder des bekannten Architekten Hans Christian Genelli, gaben den Unterricht. Der Archäologe Aloys Hirt regte ihn zu kunsthistorischen



Entwurf Friedrich Wilhelms IV. für ein Palais des Prinzen Wilhelm von Preußen am Opern-Platz in Berlin. (Zum Teil ausgeführt.)

geknüpften Gespräche, die den Schleier von seinem Geist hob und ihm die alte Frische zeitweise wiedergab, sodaß der Umgebung eine Genesung möglich schien. Das war namentlich der Fall während seines zweiten Aufenthaltes in Italien, das er im Winter 1858/59 zur Wiedergewinnung seiner Gesundheit auf Anraten der Ärzte aufsuchte.

In den letzten Wochen seines Lebens noch war ihm ein beruhigender Genuß, im Raphael-Saal des Orangerie-Schlusses in Sanssouci vor den Kopien nach

Studien an, besuchte mit ihm Ausstellungen und Galerien und machte Wanderungen durch Berlin und Potsdam und besonders durch Sanssouci. Später trat auch der Direktor der Akademie der Künste, Puhlmann, in die Reihe seiner Lehrer.

Auf Veranlassung Steins, der mit Ingrimme äußerte, daß der Kronprinz „weich und weibisch“ erzogen würde, übernahm Frédéric Ancillon, der geistvolle, feinwissenschaftlich gebildete Prediger der französischen Gemeinde in Berlin, Professor der Ge-

schichte, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Historiograph von Brandenburg an Stelle von Dr. Friedrich Delbrück, dem seit 1800 die Erziehung des Kronprinzen übertragen war, im Jahre 1810 die fernere Ausbildung. Er zog Männer von Bedeutung für die verschiedenen Zweige derselben heran: Niebuhr für Finanz- und Verwaltungskunde; Savigny und Lancizolle für Rechtswissenschaft; Carl Ritter für Erdkunde; Scharnhorst und Knesebeck für Militärwissenschaft. Für archäologische und kunsthistorische Studien wurden Hirt und Wilhelm v. Humboldt, für die bildende Kunst Schinkel und Rauch berufen.

Ancillon selbst hielt ihm Vorträge über Geschichte und die Rechte und Pflichten der Menschen. Hierbei entwickelte sich der persönliche Verkehr zwischen Schinkel und dem Kronprinzen bald zu einem sehr engen — trotz ihrer Verschiedenheit. Der Kronprinz lebhaft und seiner Auffassung und Empfindung stets eifrig und geistprühend Worte gebend, dabei heiter und witzig, Schinkel ernst, meist schweigsam und zurückhaltend, aber beide von heiliger Glut für die Kunst erfüllt.

Was der Galeriedirektor Waagen, der Schinkel am genauesten kannte und lange Jahre mit ihm befreundet war, von Schinkel rühmt, „seine hohe sittliche Würde, seine seltene moralische Kraft, seine noch seltenere Selbstverleugnung und außerordentliche Herzengüte, seine echte Bescheidenheit beim Beurteilen seiner Werke, die er immer als mehr oder weniger gelungene Annäherungsversuche an eine in ihm lebendig gewordene Kunstidee“ betrachtete, und wenn dann Waagen diese Charakteristik mit den Worten Goethes über Schiller schließt: „Und hinter ihm im wesenlosen Scheine lag, was uns alle bündigt, das Gemeine“, so gilt das auch in hohem Maß für Friedrich Wilhelm — sie waren beide verwandten Geistes, verstanden sich und fühlten bald eine aufrichtige Zuneigung zu einander, wie es auch zwischen dem genialen Lehrer und dem hochbegabten Schüler verständlich ist. Wie rück-

haltlos erkennen auch die bedeutendsten Männer seiner Zeit diese Vorzüge der Persönlichkeit des Kronprinzen an, unter ihnen Stein, Goethe, Ranke und Bismarck. Das launige Wort des Kronprinzen an Schinkel, als diesen Wehmut ergriff wegen des Versagens der Ausführung vieler seiner Entwürfe: „Kopf oben, Schinkel, wir wollen einst zusammen bauen“, zeigt die vertraute, freundschaftliche Art ihres Verkehrs und zugleich die hohe Wertschätzung des Kronprinzen für ihn.

Schinkel war es, der ihn die Schönheit der hellenischen Kunst und ihre Großartigkeit bei aller ihrer Einfachheit kennen lehrte und durch Wort und Bild durch Bauten und Entwürfe bewies, wie man im Sinn dieser klassischen Kunst bei freier und geistvoller Benutzung ihrer Elemente auch den Aufgaben der Zeit gerecht werden kann; und wie begeisterte das den jungen Prinzen! Das beweist ein Wort Niebuhrs: „Eines seiner goldensten Luftschlösser ist, — wie es geschehen soll, weiß er freilich nicht — in Griechenland Herr zu sein, um unter den Trümmern zu wandern, zu sinnieren und zu graben.“

Welche Fülle der Belehrung erhielt der Kronprinz dadurch und welches Glück für ihn, einen solchen Meister nicht allein zum Lehrer, sondern auch zum Genossen im Reich der Kunst und besonders in der von ihm so bevorzugten Baukunst zu haben.

Schinkels alles umfassende Tätigkeit, was künstlerischen Ausdruck forderte und verdiente: Baukunst, Plastik, Malerei, Landschaftsgärtnerei, Möblierung, Panoramen, Theaterdekorationen, sowie die künstlerische Erziehung des Handwerkes, seine monumentalen Bauten, Museum, Schloßbrücke, Königswache, Schauspielhaus, Bauakademie, seine Einwirkung auf die Privatarchitektur, dazu Schadows, Rauchs und Tiecks Meisterwerke, die Ausstellungen von Bildern der Münchener, Berliner und Düsseldorfer Schule: Mitten in diesem aufblühenden Kunstschaffen nach der Zeit der Knechtsaft und Ode stand der Kronprinz, offenen Auges, mit klarer Auffassung, im eifrigsten Studium, mitanregend und mitgenießend. —

(Fortsetzung folgt.)

Wettbewerbe.

Engerer Wettbewerb der Liebfrauen-Gemeinde in Bremen für eine Helden-Ehrung ihrer gefallenen Gemeindeglieder und der Gefallenen des ehemaligen Regimentes Bremen. Als Erinnerungsstätte war die Trese-Kammer im alten Turm der Liebfrauen-Kirche ausersehen. Dem Preisgericht gehörten als Sachverständige die Hrn. Geheimrat Prof. Cornelius Gurlitt in Dresden und Baurat Rauchelt in Oldenburg an. Gegen eine Entschädigung von 10 000 M. waren zur Teilnahme aufgefordert die Bremer Architekten: Eeg und Runge, Otto Blendermann und Heinz Pein, E. Gildemeister und H. Gildemeister, sowie Wellermann und Fröhlich. Die Preisrichter erkannten den Entwurf mit dem Kennwort „Treue“ (Hauptentwurf) für den geeignetsten an; Verfasser: Otto Blendermann und Heinz Pein, Architekten in Bremen, mit Fr. Lommel, Bildhauer in München. —

Wettbewerb Handels- und Gewerbeschule und Stadthalle der Stadt Freital in Sachsen. Die Stadt Freital hatte zur Erlangung von Entwürfen zur Erbauung einer Handels- und Gewerbeschule, eines Steuerhauses und einer Stadthalle einen beschränkten Ideenwettbewerb veranstaltet. Die Preisrichter, Mitglieder der städtischen Kollegien und Mitglieder des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Oberbaurat Koch, Regierungsrat Dr. Goldhardt und Professor Hempel haben die Preise verteilt wie folgt: Die Entwürfe mit dem Winkelzeichen und mit den zwei Ringen, Verfasser Architekt Wohlrab in Freital und Architekt Rudolf Bitzan in Dresden erhielten je 20 000 M., die Entwürfe „Fürs Volk“, „Straß“ und „Fünfstern“, Verfasser Architekten Pötzschke und Krautschick, Bohlig und Kurt Bärbig, sämtlich in Dresden, je 10 000 M. —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren technischer Hochschulen. Am 4. und 5. November 1922 beging die staatliche keramische Fachschule in Bunzlau den Tag ihres 25jährigen Bestehens. Aus Anlaß dieser Feier verleiht die Technische Hochschule in Breslau in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste

um die Keramik dem Fachschuldirektor Dr. W. Pukall die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber. —

Zum Nachfolger Max Dworschaks auf dem Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Wien ist Hofrat Dr. Julius Schlosser, Direktor am Kunsthistorischen Museum in Wien, berufen worden. Er wird die durch Franz Wiekhoff und Dworschak gepflegten österreichischen und Wiener Überlieferungen weiter pflegen. Schlosser steht an der Spätwende des Lebens. —

Zum Ministerial-Direktor im preußischen Finanz-Ministerium in Berlin ist anstelle des verstorbenen Ministerial-Direktors Dr. Über der Technische Ministerialrat im Reichsschatz-Ministerium, Geheimer Baurat Martin Herrmann ernannt worden. Mit Martin Herrmann begrüßen wir den feinsinnigen und in zahlreichen früheren Wettbewerben erfolgreich bewährten Künstler im Architekten und hoffen, daß die Künstlerschaft durch die Verwaltungsarbeit nicht allzu sehr Schaden leiden möge. Wir begrüßen in ihm aber auch den vornehmen Menschen, der auf der Höhe des Lebens steht. —

Bildhauer Prof. Herm. Hosaeus. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat dem Bildhauer Professor H. Hosaeus in Berlin-Dahlem unter gleichzeitiger Ernennung zum Mitglied der Fakultät für Bauwesen die Dozentur für „Modellieren“ an der Technischen Hochschule Berlin mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 ab übertragen. —

Konservator der städtischen Kunstsammlungen in Freiburg. Als Nachfolger von Max Wingenroth ist Dr. Werner Noack zum Konservator der städtischen Sammlungen zu Freiburg i. B. einstimmig gewählt worden. Noack, 1888 in Gießen geboren, hat sich durch Arbeiten über die Pfalz in Gelnhausen und den Dom zu Bamberg bekannt gemacht und war nach der Rückkehr aus dem Weltkrieg am Museum zu Erfurt tätig. —

Inhalt: König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als Architekt. (Fortsetzung.) — Wettbewerbe. — Personal-Nachrichten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft Berlin SW